

Köpfe eine große Rolle. Wenn ein Häuptling einen höheren Titel annimmt, wenn ein neuer Kampong, ein neues Haus errichtet wird, beim Tode eines Häuptlings oder eines einflußreichen Mannes, bei Krankheiten, kurz bei allen nur möglichen Anlässen, müssen Sklaven oder Feinde und gänzlich Unbeteiligte daran glauben. Bei Begräbnissen wird als Motivierung des Kopfabschlagens angegeben, daß der Geist des Verstorbenen den Nachfolger im neuen Besitze zu stören sucht. Nur der Geist eines zu diesem Zwecke Getöteten vermag dazwischentreten, und wenn der Tote ein besonders mächtiger Mann war, bestimmt der „Erè“, der Priester, daß die Anzahl der Köpfe größer sein müsse. Während nun bei Todesfällen Sklaven und Sklavinnen des Verstorbenen geköpft werden, werden bei anderen Anlässen Köpfe gejagt. Steht etwa ein großes Fest bevor, so sucht der Festgeber Helfer für die Kopfgagd. Er bewirtet sie mit Reis und Schweinefleisch, gibt ihnen aber nicht aus Tellern zu essen, sondern aus dem Schweinetrog, um damit anzudeuten, daß sie, falls sie erfolglos heimkehren, Schweinen gleich geachtet werden sollen. Außerdem versichern die Jäger vor ihrem Auszug: „Bringen wir keinen Kopf heim, dann nimm unsere eigenen Köpfe und die unserer Frauen und Kinder!“ Als Anzahlung erhalten Sie etwas Gold und einen Hahn. An Waffen nehmen die Jäger einen Kris, ein leichtgekrümmtes, scharfes Messer, Lanze und Schild mit, salben ihren Körper mit Öl und stecken Zaubermittel zum Schutz vor den bösen Geistern ein. Sie begeben sich dann landeinwärts und suchen unter irgendeinem Vorwand entferntere Dörfer benachbarter Stämme auf. Während sie hier nun Gastfreundschaft genießen, halten sie unter den Gastfreunden Ausschau nach Opfern und belauern sie dann auf den Feldern und einsamen Wegen, um ihnen bei der ersten sich bietenden Gelegenheit mit einem Schlage mit dem Messer den Kopf vom Leibe zu trennen. Nun geht es auf Schleichwegen nach dem Heimatdorfe zurück, durch Bäche und unwegsame Gegen-

den, damit die Angehörigen des Opfers nicht blutige Rache nehmen können, falls sie die Spuren der Mörder fänden. In der Nähe ihres Kampongs angelangt, geben die Kopfgäger dem Häuptling durch einen der ihrigen Nachricht von der erfolgreich verlaufenen Jagd. Gleichzeitig bestimmen sie den Tag, an dem sie die Köpfe zu überbringen gedenken. An diesem Tage geht ihnen dann die Bewohnerschaft des Kampongs in Festkleidern mit dem Häuptling an der Spitze bis zum Dorfeingang entgegen. Die Jäger, ebenfalls festlich geschmückt, ziehen nun unter ständigem Rufen von „hoj höngô“ ein, und der Häuptling überreicht ihnen ein ansehnliches Geldgeschenk und führt sie feierlich ins Dorf. Am Kampongplatz wird den Jägern wiederum bei Tanz und Gesang ein Teil des Geldes ausgefolgt, worauf diese endlich die erjagten Köpfe übergeben und den Rest des Geldes in Empfang nehmen. Mit Tanz und feierlicher Ehrung, die darin besteht, daß den Jägern besondere Halsringe überreicht werden, endet die Feier.

Wie schon erwähnt, gibt es mancherlei Anlässe, bei welchen Köpfe gebraucht werden. Oft jedoch, und dies geschieht hauptsächlich bei Begräbnissen, kommt das Opfer schließlich doch mit dem Leben davon. Zum Unterschied vom wirklichen Köpfen, „benu högô“ (der Ehrenbeweis mit dem Kopfe), wird an dem Opfer, welches bereits den Kopf auf den Richtblock gelegt hat und nichts davon weiß, daß es am Leben gelassen werden soll, nur das „benu auri“ (der Ehrenbeweis mit dem Am-Leben-lassen) vollzogen, indem man es mit der Rückseite des Messers auf den Nacken schlägt. Häufig wird dann das Opfer, meist ein Sklave, infolge der überstandenen Aufregung irrsinnig und muß dann von seinem Herrn erhalten werden.

Wenngleich unter dem Einfluß der Missionare die Kopfgägerei schon zurückgegangen ist, ist sie doch unter den Niassern bis heute noch im Schwunge. Unternehmungslustigen Filmregisseuren bietet sich da eine wunderbare Gelegenheit zu neuen Sensationen.